

Citation style

Toch, Michael: Rezension über: Christian Scholl, Die
Judengemeinde der Reichsstadt Ulm. Innerjüdische Verhältnisse
und christlich-jüdische Beziehungen in süddeutschen
Zusammenhängen, Hannover: Hahn, 2012, in: Mitteilungen des
Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 2, S.
567-568, DOI: 10.15463/rec.1189719161

MITTEILUNGEN
—
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private
copying exemption. Any further use without permission of the rights
owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German
Copyright Act).

se die Breite von Štihs Œuvre. Unter der Überschrift „Bishoprics, the nobility, and the *Länder*“ spannt sich der Bogen dabei von bischöflichen Besitzungen auf dem Boden des heutigen Slowenien über die markgräfliche Rolle der Patriarchen von Aquileia in Krain, die Anfänge des Laibacher Adels, die Grafen von Görz sowie jene von Cilli bis hin zur scheinbar ewigen Diskussion über die Einsetzungszeremonie der Kärntner Herzöge (S. 233–407). Wie schon in den vorangegangenen Abschnitten bleibt der Verfasser auch hier seinem einzig von den Quellen geleiteten Erkenntnisinteresse treu und stellt sich vehement gegen nationale und nationalistische Reklamationen und Strömungen aus den unterschiedlichsten Ecken inner- und außerhalb Sloweniens. Eine knapp vierzigseitige Gesamtbibliographie sowie ein gemeinsames Personen- und Ortsregister (S. 449–463) be- und erschließen die Aufsatzsammlung ebenso solide wie bequem. Gemeinsam mit einer bereits im Vorspann des Bandes situierten Konkordanzliste slowenischer Ortsnamen mit ihren deutschen und italienischen Entsprechungen (S. XI–XVII) komplettieren sie den „Serviceteil“ einer Publikation, die hoffentlich viel dazu beitragen wird, den herausragenden Wert der Forschungen Peter Štihs einer noch breiteren scientific community bekannt zu machen.

Graz

Johannes Gießauf

Christian SCHOLL, Die Judengemeinde der Reichsstadt Ulm. Innerjüdische Verhältnisse und christlich-jüdische Beziehungen in süddeutschen Zusammenhängen. (Forschungen zur Geschichte der Juden 23.) Hahn, Hannover 2012, X, 451 S., 4 Abb., 2 Tab., 4 Karten. ISBN 978-3-7752-5673-5.

Das vorliegende Werk ist eine 2011 an der Universität Trier entstandene Dissertation, die nach eigener Aussage „für den Druck geringfügig überarbeitet wurde“. In Klammern sei angemerkt, dass es vielleicht an der Zeit ist, diesen traditionsreichen deutschsprachigen Usus des nicht überarbeiteten Druckes einer Dissertation der Prüfung zu unterziehen, sei auch nur um des Angleichs an das restliche wissenschaftliche Universum willen. Außerhalb des deutschsprachigen Raumes werden Lesbarkeit und sachliche Aussagen jenseits der „Aufarbeitung“ eines Stoffes oder Quellenfundus als wesentliche Kriterien für wissenschaftliche Qualität empfunden, eine Orientierung, die angesichts der immer stärkeren Ausrichtung der Forschung auf das internationale Publikum auch den Autoren, ihren Betreuern und den wissenschaftlichen Verlagen ein Anliegen sein sollte.

Thema des umfangreichen und in jeder Hinsicht gewichtigen Werkes ist die gesamte mittelalterliche Geschichte der Judengemeinde der Reichsstadt Ulm vom ersten Auftauchen in den Quellen Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur endgültigen Vertreibung im Jahr 1499. Gegliedert ist die Arbeit in sieben Hauptabschnitte, jeweils mit unterschiedlicher Zahl von Unterkapiteln. Nach zwei einleitenden Abschnitten (zum Forschungsstand und zum verfassungsgeschichtlichen Umfeld der Reichsstadt Ulm) folgt die Gliederung im Wesentlichen dem chronologischen Ablauf. Abschnitt C behandelt „Die Ulmer Judengemeinde von ihren Anfängen bis zur Vernichtung [im Pestjahr] 1349“. Themen sind hier die Anfänge; die Stellung der Juden im Ulmer Stadtrecht; Juden in einigen Auseinandersetzungen um die Stadt Ulm in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts; die von den Juden eingehobenen Steuern; die Einbindung der jüdischen Gemeinde in überörtliche Organisationen hauptsächlich zur Steuereinnahme; die Verfolgung der Pestzeit und die Auslöschung der Gemeinde. Abschnitt D geht dem jüdischen Leben von der Wiederansiedlung (um und nach 1354) bis zur endgültigen Vertreibung 1499 nach. Anhand der recht günstigen Quellenlage lassen sich hier Aussagen zum jüdischen Wohnviertel, Friedhof und Synagoge machen; auch zur Demographie und Migrationsgeschichte der Gemeinde; zu in Ulm tätigen Rabbinern und Schreibern; zu internen Konflikten; und zur Einbindung der Ulmer Gemeinde in überörtliche Strukturen. Dieser Abschnitt behandelt also die „interne“ Geschichte, der in Abschnitten E und F dann die äußere Geschichte gegenüber

steht. Abschnitt E ist der „Judengemeinde in ihrem christlichen Umfeld“ (1350–1499) gewidmet (bürgerrechtlicher Status; wirtschaftliche Kontakte, hauptsächlich das Kreditgeschäft; Steuern und Abgaben; Gerichtsverhältnisse). Der letzte Abschnitt F behandelt die spätmittelalterliche Judenfeindschaft unter den folgenden Rubriken: die „Judenschuldentilgungen“ (Enteignung der von Christen geschuldeten Schuldtitel) von 1385 und 1390; der religiös motivierte „Antijudaismus“ (ich hätte einen weniger ambivalenten Ausdruck gewählt, etwa „Judenhass“); und zuletzt verschiedene Ausweisungsversuche und schließlich die Austreibung von 1499, womit die mittelalterliche Existenz von Juden in der Reichsstadt zu Ende ging. Danach kommt noch ein kurzes „Fazit und Ausblick“, ohne jedoch die eigentlichen Ergebnisse zusammenzufassen. Eine Zusammenfassung findet sich jeweils am Ende der Abschnitte.

Es ist dies eine gewichtige und gründliche Aufarbeitung einer Vielzahl von Quellen und Sekundärliteratur, diese zum allergrößten Teil jedoch in europäischen Sprachen, d. h. Latein und Deutsch. Zwar wird die sog. „innere Geschichte“ der Gemeinde durchaus behandelt, jedoch weit nicht mit der Materialdurchdringung und Detaillierung, die die Behandlung der „äußeren“ Geschichte erfährt, also die Beziehungen zwischen christlicher Mehrheitsgesellschaft und Juden. Der Verfasser hat einige hebräische Quellensammlungen benutzt, das Ungleichgewicht ist hier wie sonst auch bei den allermeisten Arbeiten zur jüdischen Geschichte aus dem deutschen Sprachbereich nicht zu übersehen. Die sich ergebenden Einsichten sind punktuell, sie liefern Bausteine, die jede weitere Betrachtung der Geschichte der Juden im süddeutschen Raum des Mittelalters beachten muss. Das Werk offenbart so die Stärken der deutschen und besonders in Trier gepflegten Wissenschaftstradition, die quellengesättigte und rundum fragende Stoffdurchdringung. Das dabei nicht unbedingt radikal neue Einsichten herauskommen, war zu erwarten. In dem heute im Fluss befindlichen deutschsprachigen Wissenschaftsbetrieb mag vielleicht eine solche Bilanz des Formats Dissertation zum Nachdenken anleiten.

Jerusalem

Michael Toch

Arnold ESCH, Die Lebenswelt des europäischen Spätmittelalters. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst. Beck, München 2014. 544 S., 35 Abb. ISBN 978-3-406-66770-1.

Vier Jahre nach Arnold Eschs „Wahren Geschichten aus dem Mittelalter“ erschien im selben Verlag ein zweiter, mehr als doppelt so dicker Band, der seinem Muster folgt – wohl ein Zeichen, dass der erste seinen verdienten Absatz gefunden hat. Wieder geht es um „kleine Schicksale“, die für die Betroffenen nicht so klein waren und die dank ihrer Suppliken an die päpstliche Pönitentie überliefert sind. Esch wertet die narrativen Teile der in den Rubriken *De diversis formis* und *De declaratoriis* registrierten Ansuchen aus, in denen es nicht um seriell zu behandelnde Routinefälle geht, sondern um Absolution und Dispens von den Folgen tatsächlicher oder befürchteter Vergehen bzw. um die Erklärung, dass kein solches vorlag. Da erklärten die Bittsteller, gesteuert durch ihre Prokuratoren, aber oft doch sehr individuell, warum sie am Tod eines Menschen, mit dem sie in Streit geraten waren, keinesfalls schuld waren, wie sie irrtümlich in einem Kloster gelandet waren, aus dem sie wieder herauswollten, wie ihnen die für das Priesteramt nötige körperliche Unversehrtheit abhanden gekommen war, etc. Der Kern des Ansuchens musste, um die Bewilligung zu ermöglichen, sicher in den meisten Fällen beschönigt oder erlogen werden – viele Kriegsteilnehmer wollten niemals einem Menschen Schaden zugefügt haben –, aber die Ausgangslagen und die nebenbei geschilderten Umstände zeigen viel Alltägliches oder dieses durchbrechende Extremsituationen, und die Probleme mussten reale sein, wenn man sich ihretwegen an die Pönitentie wandte. Gerade diese scheinbaren Nebensächlichkeiten stellt Esch vor und reichert damit die Kenntnis spätmittelalterlicher Lebensumstände um sonst nicht sichtbare Aspekte an.